

## Erster Brief.

(Bruchstück.)

Paris den 1sten August. 1815.

Es kommt einem fast vor wie ein Wunder, daß wir in Paris sind und als Sieger.

Die Zeit hat den Character der Tragödie angenommen. Große Begebenheiten folgen einander bedeutend, und zeigen das ewige Schicksal und die Gesetze der Welt.

Aristoteles rühmt von der Tragödie, daß sie durch die großen Bewegungen, in die sie das Gemüth versetzt, dieses von allen kleinen Leidenschaften reinige.

\* \* \*

Den Franzosen ermangelt jene metaphysische Tiefe des Geistes, die das Leben in seinem Innern erschaut, und deswegen haben sie auch nie den starken und den finstern Geist begriffen, der sie beherrscht und dem sie sich zu eigen ergeben. Jetzt, nun er von ihnen gewichen, kommen ihnen die vergangenen



Jahre wie gespenstisch vor; ja es ist ihnen sogar etwas tugendlich zu Muth, welches sie mit Vergnügen an sich wahrnehmen, da sie hoffen, daß solches ihnen von einigem Nutzen bey den hohen Altkünsten seyn werde.

\* \* \*

Ein ungewöhnlicher Mensch war dieser Napoleon Bonaparte, und schwer mag es der Geschichte werden, diesen großen tragischen Character würdig zu richten.

Empereur, consul, soldat, je tiens tout du peuple. Dans la prospérité, dans l'adversité, sur le champ de bataille, au conseil, sur le trône, dans l'exil, la France a été l'objet unique et constant de mes pensées et de mes actions.

Jahrhunderte ziehen vorüber, ehe die Geschichte ähnliche Worte aufzuzeichnen findet.

\* \* \*

Diese Zeit und dieser Character gehört fast mehr der Tragödie an, als der Geschichte.

„Ein finsternes Wesen hat immerdar in meiner Brust gehaust, so steht in seiner Proclamation an die Völker Europas \*). Wenn ich Böses that nach gemeiner Meinung, hat es schmeichelnd und lustig

---

\*) Rheinischer Merkur 1814. 3ten Mai Nr. 51.



sich in mir geregt, beym Guten hat es wie mit scharfen Lagen mich zerrissen. Wenn es den schwarzen finsternen See im Innern in Aufruhr brachte, dann schlugen seine Wellen gegen meinen Willen bis zum Haupte hinauf, und die dunklen Flammen flossen aus meinen Augen.“

„Die in ihrem Hochmuth die Ersten sich ges dünkt, habe ich am ersten vorgenommen; schneller, als ich denken konnte, haben sie ihre kleine Baarschaft von Ehrlichkeit und Tugend ausgeliefert. Fester Muth und wahre Tugend ist auf meinem Wege mir nie begegnet. Nur den kleinsten Theil des Kaufpreises habe ich immer aufgewendet, den ich ausgesetzt. Hätte ich sie wo gefunden, ich hätte sie vielleicht geachtet; aber die Halbheit ist mir ein Greuel gewesen, da ich meiner Entschiedenheit mir immer bewußt geblieben.“

Als der alte Seefahrer Bougainville zum Mitgliede des Bureau für die Meereslänge erwählt war, so fragte Bonaparte, ehe er die Wahl bestätigte: Qu'est-ce que ce Mr. Bougainville. Man antwortete: ein alter redlicher tüchtiger Mann, der dem Bureau und der Flotte Ehre mache. Alors il faut qu'il fasse quelque chose pour se compromettre.



Von der genialen Schlechtigkeit, die in diesem Menschen gewohnt, davon haben die Franzosen noch keine Idee. Das Einzige, so ihnen von ihm bekannt geworden, ist, daß er auf gewöhnliche Weise schlecht war, so wie etwa ihre Diplomatie und Pölice. Im nüchternen historischen Style berichtet Herr von Pradt Folgendes von ihm: Napoléon a beaucoup régné par les parties basses du cœur humain; c'est la partie de ce clavier qu'il savait le mieux toucher, und macht dann die weise Bemerkung: Mais aussi n'a-t-il pas été autorisé à penser que ces cordes étoient les plus résonnantes, et celles qui se prêtaient le plus facilement sous la main qui allait les chercher. Les hommes ont le plus grand intérêt à ne pas frayer aux chefs des nations les routes du crime, en leur donnant le droit de les mépriser. Car si les excès de Napoléon ont été immenses, ne lui a-t-on pas donné le droit de dissimuler à ses propres yeux une partie de leur horreur, par-tout ce qu'on lui aura montré de vil et de bas dans la nature humaine.

Diese wenige Perioden enthalten die ganze Philosophie der Franzosen über das, was sich begeben, und sind ein Muster, bis zu welcher Höhe sie sich zu erheben vermögen. Ich habe hier noch keinen



gescheiden Franzosen gesehen, der mir nicht dasselbe gesagt und auf dieselbe Weise. Mit solchen und ähnlichen Redensarten ist die Sache bey ihnen völlig abgeschlossen.

\* \* \*

Buchstäblich wahr ist es übrigens, daß Minister und Senatoren willig ihre Ehre befleckten, da sie wußten, daß er keinen leide, der rein sey und sicher und unabhängig in sich selbst ruhe. Niemand ist ihm verhaßter gewesen, wie Pascal und die Mystiker. Idéologe war das erste Schimpfwort bey ihm. Darauf folgte Constituant, dann Janséniste.

Auch die Frauen der Großen wetteiferten, ihre Ehre zu beflecken; aber von keiner weiß man, die so glücklich gewesen, ein Kind von ihm zu empfangen.

Tous les hommes sont sots et tous les femmes putains, il faut que je fasse la guerre pour me désennuyer. Dieses waren seine Worte.

\* \* \*

Zu dreym großen Trauerspielen hat diese Zeit den Stoff dargeboten.

1) Camille Desmoulins, dieser Repräsentant der reinen Republikaner, die im Anfange der Revolution den schönen Traum hatten, den gesellschaftlichen Verein aufs Edle im Menschen zu gründen



den. Manche Aehnlichkeit würde dieses mit Egmont haben.

2) Dann der unglückliche König. Lieblich und wohlgesinnt, aber der starken Bewegung der Zeit nicht gewachsen, schwer tragend die Schuld der Väter, umgeben von den Ränken seines Hofes.

3) Dann die schöne Königin, nicht ohne Schuld, aber sich reinigend und aufrichtend im Leiden. Geboren in der Kaiserburg von Theresia, der letzten Enkelinn des Habsburger Rudolfs, die das Haus groß geschlossen, wie es begonnen. Zuletzt im Temple, voll edlen Stolzes, als Unwürdiges ihr geboten von ihren Richtern, und sich selbst in ihrer Armuth die Kleider bessernd. Dieses würde manche Aehnlichkeit mit Maria von Schottland haben.

Aber das größte, was die Zeit geboren, ist der Character von Bonaparte; hierin liegt ein Trauerspiel von derselben metaphysischen Tiefe, wie Faust. Möge ihm ein eben so großer Dichter zugeführt werden.

\* \* \*

Görres hat diesen Character überaus wohl gefaßt in jener Proclamation, die unstreitig das gelungenste, was der Merkur enthalten.

„Immer lag die Bahn meines Lebens klar vor ihnen, wie die Bahn eines Himmelskörpers, und nie haben sie zu berechnen verstanden, wo sie mich fins



den würden. Alle sahen, was ich zu seyn geschienen. Niemand wußte, wer ich war, obschon ich mich im geringsten nicht verborgen.“

„Den ersten Namen, die die Geschichte nenne, habe ich mich kühnlich beygezählt. Was die Römer Jahrhunderte gekostet, das habe ich mit meiner eignen Kraft vollbracht, und dreyzehn Jahre lang Europa in meinen Fesseln enggehalten.“

„Freymillig und kaiserlich habe ich verschwendet, was die Gestirne mir zugetheilt, und so ist es gekommen, daß all mein Reichthum ausgegeben war, als ich die Hälfte meiner Laufbahn überschritten. Ich habe es meiner unwürdig geachtet, zuletzt noch dem Triebe Gewalt anzuthun, der immer zum rechten mich geführt.“

„Der Anfang meiner Laufbahn ist in eine jener Zeiten gefallen, wo die Menschen übermüthig sich nach einem Zustande der Dinge sehnen, dem ihre Erbärmlichkeit doch nicht gewachsen ist. Verfassungen sollten in der Welt gegründet werden, die nie in der Welt gewesen sind, und nimmer drin kommen werden. Ich habe gleich im Beginnen klar gesehen und keiner Thorheit mich hingeeben. Wenn ich ihre Sprache geredet habe, dann war's, weil die Welt damahls andere nicht verstand. Mir sagte ein inwohnender Geist, daß ich zu Großem aufbehalten sey, aber ich habe mich nicht dazu gedrängt; ich habe



meines Vortheils wahrgenommen, und übrigen durch die Ereignisse mich treiben lassen.“

„Fast Vöbel nur ist alles auf der Erde, und die sich am meisten dünken, sind recht der Hese gleich zu achten.“

„Schon alt und tief in der menschlichen Natur gegründet ist die Begierde nach der Herrschaft. Ich erkannte bald, wie diese Herrschaft und die Freyheit unverträglich seyen.“

„Auch das habe ich erkannt, daß nichts so schwach und hinfällig sich beweiße, als eine Macht, die nicht auf eigenem Grunde ruht. Darum muß ein Fürst selbst Felscherr seyn, und all seinen Fleiß und Verstand auf die Kunst des Krieges wenden, die einzige Wissenschaft, die seiner würdig ist.“

„Zu allen Zeiten hat man es für Zeichen großen Glückes oder überwiegenden Werthes gehalten, wenn ein Privatmann sich zum Fürsten hinaufgeschwungen. Mir hat das Glück nur die Gelegenheit geboten; daß ich ihrer wahrgenommen, ist meiner Klugheit Werk gewesen.“

„Ich habe bald eingesehen, daß die Herrschaft nur durch dieselben Künste, wodurch man sie erlangt, behauptet werden kann. Rühmlich ist allein, was zur Sicherheit leitet, und alles ist erlaubt, was die Macht zu befestigen im Stande. Eine neue und



wankende Regierung wird nimmer durch Mäßigung und den alten Ernst erhalten.“

„Die thörichten Ideen von Freyheit und Unabhängigkeit, die in allgemeinem Umlauf waren, habe ich nach und nach eingewechselt, umgeprägt und mein Brustbild ihnen aufgedrückt.“

„Die Helden des Tages, die Redner, die Philosophen, die Freyheitsprediger, die tugendhaften Menschen, alle habe ich sie gewonnen.“

„Um den Preis einer kleinen Schandthat hat die ganze Ehrlichkeit meiner Zeit mir feil gestanden. Ich habe aus Spott mit ihr gefeilscht und aus Haß und Verachtung um den Kaufpreis sie betrogen. Ihre bühlerische Tugend hat nur nach Unzucht Verlangen getragen, darum bin ich zu Willen ihr geworden, u. die Sünde hat sofort ihre Strafe sich selbst geboren.“

„Nur die habe ich geehrt, die sich gänzlich an mein Glück gehalten. Haben sie das meinige, ich habe das ihrige besorgt. Nie habe ich mich in den Fall gesetzt, zu meinen Unternehmungen Andere um ihren Beystand anzusprechen. Ich habe immer zum Gehorchen sie gezwungen. Auf den Eigennuß habe ich die Grundlagen meines Werkes gegründet. Der Besitz macht, daß die Menschen besessen werden. Keinen Troß habe ich gefunden, den das Anlachen des Goldes nicht besänftigt.“

„Der wird in sein sicheres Verderben gehen, der



das, was geschehen soll, und nicht das, was geschieht, zum Maßstabe seines Handelns macht; und wer in seiner Albernheit sich vorgenommen, gut zu seyn, geht zu Grunde unter denen, die so klug sind, sich dem Bösen zuzuwenden. Undankbarkeit, Unbestand, Verstellung, Furcht und Eigennutz sind das Erbtheil aller Menschen. Hast du ihnen wohl gethan, und dafür auf ihren Dank und ihr Wort gebaut, mit Recht wirst du verderben, weil du nicht bessere Versicherung genommen.“

Und so ist dieser Napoleon Bonaparte der Repräsentant seiner Zeit, die weichlich, selbstsüchtig, genußliebend in ihrer Verfeinerung ein fruchtbarer Boden für die Sünde geworden.

\* \* \*

Voll metaphysischer Tiefe ist's, was Görres von ihm sagt: Daß es sich schmeichelnd und lustig in ihm bewegt, wenn er Böses gethan nach gemeiner Meinung; daß aber beym Guten es wie mit scharfen Lagen ihn gerissen.

Daß die Weisen aller Zeiten über den Ursprung des Bösen geforscht, das sieht man im Buche Hiob, das vielleicht das älteste in der Sammlung unserer heiligen Bücher ist. Es mag jetzt 4000 Jahre seyn, als dieses geschrieben, und die alte Frage ist immer noch jung und dieselbe.



Diese metaphysische Tiefe ist es, die den Faust so herrlich macht, da sich in ihm in dieser Tiefe der Bau der Welt zeigt. „Daß man erkenne, was die Welt im Innersten zusammenhält. Schau' aller Wirkungskraft und Saamen, und thu' nicht mehr in Worten kramen.“

Es ist sonderbar, daß den Franzosen gänzlich das Gemüth ermangelt, sich gegen die metaphysische Tiefe der Dinge zu wenden. Auch dem herrlichen Pascal und all ihren Mystikern. Daß Pascal die Erscheinungen wohl kannte, deren Bewußtseyn den Menschen gegen diese Tiefe treibt, das sieht man in seinen nachgelassenen Schriften. Allein nirgend findet sich eine Spur, daß dieser klare Geist nach dem Ursprunge der Morgenröthe geforscht, noch nach der Wohnung der Mitternacht. Er hielt sich an das Historische des Christenthums, und fragte nicht nach dem Ursprunge der Wahrheit, die in der Brust des Menschen wohnt, und die dem Glauben an jene Geschichte so nothwendig vorhergeht, wie das Dreyeck der reinen Mathematik vor jedem Gegebenen vorhergehen muß.

Aber schwer wird einer die Welt und das Leben begreifen, der es nicht in seiner Tiefe zu erkennen strebt; und wie diese Kenntniß der Tiefe das Auge



über die Begebenheiten der Welt klar macht und immer klar gemacht, das sieht man am Spinoza.

\* \* \*

Die Zeit mit ihrem großen tragischen Character hat auf die Franzosen gar nicht als Tragödie gewirkt, und es ist daher einiger Zweifel in mir aufgestiegen, ob ein Franzose eine Tragödie verstehen, und ob einer eine Tragödie dichten könne. Es ist nicht zu leugnen, daß sie einiges in ihrer Litteratur haben, was fast so aussieht; allein man müßte das Französische so vollkommen verstehen, wie seine Muttersprache, um hierüber ein Urtheil zu haben. Daß uns ihre Tragödie nicht gefällt und noch weniger ihr Spiel, das beweiset nichts gegen sie. Allein, ich sehe nicht, wie ein Mensch, dem es an dieser Tiefe des Gemüths fehlt, die Welt in ihrem Innern zu schauen, zu einer Tragödie gelangen wollte, die durch den Mittelpunkt der Welt geht, und die, wenn sie auch diesen Mittelpunkt nicht darstellt, doch fühlen läßt, wie sie damit zusammenhängt, und wie nahe, so wie dieses zum Beyspiel in der Jungfrau von Schiller.

\* \* \*

Ein so heller Verstand, wie der von La Place, würde, wenn er bey einem deutschen Gemüthe wohnte, unwiderstehlich gegen die Tiefe gezogen werden. Da, wo er in seinem Werke sur la probabilité



der Geschichte erwähnt, wo die Nichte von Pascal im Kloster zu Port royal durch eine Reliquie von einer Krankheit geheilt worden, so geht er leicht darüber hinweg, daß Pascal dieses geglaubt, und, ohne zu forschen, wie er zu diesem Glauben wohl gekommen. Ich glaube auch zwar nicht, daß der Dorn von der Krone Christi, der jene Heilung soll vollbracht haben, einer gewesen. Aber merkwürdig ist der Glaube an Wunder, der in der Brust des Menschen wohnt, der immer in ihr gewohnt hat und immer in ihr wohnen wird. Allein, nach dessen Ursprung zu fragen und nach dem Orte der Morgenröthe zu forschen, das kommt dem Geiste reichsten unter diesem Volke nie in den Sinn \*).

---

\*) Pascals religiöser Sinn ist ihnen immer ein Anstoß gewesen, und sie haben von jeher bedauert, daß ein Mann von so großen Talenten und der durch seine Arbeiten und seine Erfindungen der Nation so große Ehre gemacht, solche Schwachheiten besessen. Damit diese Schwachheiten der Aufklärung weniger hinderlich seyn möchten, so haben Voltaire und Condorcet sich die Mühe genommen, sie bey der Herausgabe seiner Werke in besonderen Anmerkungen zu berichtigen. Besonders anstößig war ihnen das Pergament, welches sich bey Pascals Tode in seinen Kleidern eingenäht fand, und das jetzt auf der königl. Bibliothek aufbewahrt wird. Es ist den 23ten Nov. 1654 von Pascal von des Abends 10 Uhr bis Mit-



ternacht geschrieben worden. Es fängt so an: *Dieu d'Abraham, Dieu d'Isaac, Dieu de Jacob, non des philosophes et scavans. . . .* Condorcet setzt betrübt hinzu: *Il y a loin de là au traité de la Roulette (dem Hauptwerke Pascals), et rien ne nous paraît plus propre à expliquer, comment toutes ces pensées dans les papiers de Pascal ont pu sortir d'une même tête. L'auteur de la Roulette en a fait quelques-unes, le reste est ouvrage de l'auteur de l'amaulette.*